Interessenbekundung Berlins für Olympia / Fragen und Antworten

Wie ist der aktuelle Stand?

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) erwägt, sich mit einer deutschen Austragungsstadt für Olympische und Paralympische Spiele 2024 oder 2028 zu bewerben. Um zu entscheiden, mit welcher Stadt eine Bewerbung die besten Aussichten hat, hat der DOSB den Städten Hamburg und Berlin Ende Mai 2014 eine Reihe von Fragen zur generellen Durchführbarkeit sowie zum grundsätzlichen Interesse an der Ausrichtung Olympischer und Paralympischer Spiele gestellt (nationales Interessenbekundungsverfahren). Der DOSB hat um Beantwortung der Fragen bis Ende August 2014 gebeten. Auf Grundlage der Antworten beider Städte will der DOSB voraussichtlich im Dezember 2014 entscheiden, ob er sich tatsächlich um bewerben wird, für welches Jahr (2024 oder 2028) sowie mit welcher Stadt.

Mit der Antwortenbroschüre, die dem DOSB Ende August übersandt wurde und die seit dem 1. September auch auf berlin.de nachlesbar ist, bekundet Berlin sein grundsätzliches Interesse an der Ausrichtung der Spiele. Dies ist noch keine fertige Bewerbung. Vielmehr handelt es sich um ein erstes Ideenkonzept zu der Frage, wie Olympische und Paralympische Spiele in Berlin aussehen könnten. Die Antworten des Senats zeigen insbesondere: Berlin kann Olympia! Gleichzeitig ist klar: Berlin wäre der Austragungsort – aber es wäre die Bewerbung Deutschlands beim IOC. Deshalb ist es wichtig, in allen Debatten immer auch diesen Aspekt der nationalen Bewerbung herauszustellen.

Für den Senat ist klar: Eine deutsche Olympiabewerbung mit Berlin als Austragungsort muss, falls der Sport sich dafür entscheidet, im offenen Dialog zwischen Stadtgesellschaft, Sport und Politik präzisiert und gestaltet werden – hierfür stellt die Antwortenbroschüre des Senats eine Diskussionsgrundlage dar. Durch diesen offenen und partizipativen Zugang kann ein Konzept entstehen, mit dem sich eine breite Mehrheit auch in einem Bürgervotum identifiziert, weil es ihren Wünschen entspricht.

Sollte der DOSB eine deutsche Olympiabewerbung bereits für 2024 befürworten, würde 2015 der über zweijährige internationale Bewerbungsprozess bis zur Vergabeentscheidung des IOC (2017) beginnen. Für 2028 wäre mehr Zeit bis zum internationalen Bewerbungsprozess. Für wann der DOSB eine Bewerbung anstrebt, hängt auch mit sportinternen Absprachen zusammen, die erst noch getroffen werden müssen – zum Beispiel ob Deutschland sich für die Fußball-Europameisterschaft 2024 bewirbt.

Was spricht für eine deutsche Bewerbung mit Berlin als Austragungsort?

Spiele, so wie sie in den Senatsantworten skizziert werden, verkörpern, wofür unsere Stadt heute steht: Zukunft, Vielfalt, Bürgernähe, Emotion, Energie. Olympia passt dann zu Berlin – und genau das haben ja auch viele Vertreterinnen und Vertreter des Sports schon für eine deutsche Bewerbung skizziert: Olympia muss sich auch an der Stadt ausrichten, in der die Spiele stattfinden. Und Olympia gewinnt dadurch.

Berlin hat als Stadt die Kraft, begeisternde, nachhaltige und demokratische Spiele zu organisieren. Spiele, wie sie gut zur Stadt, zu den Menschen und zur Olympischen Bewegung passen: modern und weltoffenen, mit Esprit und Kreativität, zum Anfassen und Erleben. Und vor allem: Berlin hat vielfach bewiesen, dass hier sportliche Großveranstaltungen erfolgreich und stimmungsvoll ausgerichtet werden können.

Aus Sicht des Sports spricht deshalb vieles für Berlin, weil Deutschland mit der Hauptstadt international die besten Chancen hätte, den Zuschlag zu bekommen. Das hat sich in der Vergangenheit bei der Vergabe großer Sportveranstaltungen oft schon gezeigt. **Aus Sicht Berlins** spricht für eine Bewerbung

- dass die Stadt damit für viele Jahre noch mehr in den Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit rücken würde,
- dass zusätzliche Investitionen in die Infrastruktur die Lebensqualität in Berlin noch weiter steigern würden, insbesondere hinsichtlich der in der gesamten Stadt verteilten Sporteinrichtungen und der Barrierefreiheit für behinderte Menschen
- dass ein Sportereignis dieser Größenordnung eine große Chance für die Berliner Wirtschaft wäre, den Technologie-, Forschungs- und Entwicklungsstandort Berlin mit seinen Services und Produkten zu präsentieren,
- dass das größte Sportfest der Welt auch für die Berlinerinnen und Berliner zu einem Datum werden wird, das den Zusammenhalt in der Stadt stärkt und dazu anregt, die Stadt gemeinsam weiter voranzubringen.

Wenn Politik und Sport Offenheit praktizieren, neue Ideen aufnehmen und alte zur Diskussion stellen, wird ein Konzept entstehen, das den Wünschen der Menschen entspricht und zugleich ein mitreißendes Sportfest garantiert. Olympische und Paralympische Spiele in Berlin sollen ein Sportfest für alle Berlinerinnen und Berliner werden, Spiele zum Mitmachen und Miterleben, innerhalb der Stadien und außerhalb.

Welche neuen Ideen hat der Senat für Olympische und Paralympische Spiele entwickelt?

Der Senat hat in seinen Antworten an den DOSB bereits eine Reihe von Ideen entwickelt, um Olympische und Paralympische Spiele in Berlin zu einem unverwechselbaren und einmaligen Fest zu machen:

- „Olympic Campus“: Ein Ort zum Mitfiebern, Mitfeiern und Ausprobieren. Alle Wettkämpfe können auf Leinwänden verfolgt werden, Trendsportarten laden zum Ausprobieren ein, es wird Verpflegung aus gesunder und regionaler Küche angeboten, Musik und Shows runden das Ganze ab. Mit dem „Olympic Campus“ erhalten die Spiele einen konkreten Ort, mitten in der Stadt. Hierfür bietet sich das Tempelhofer Feld an (sofern die Berlinerinnen und Berliner dem zustimmen) oder auch die Straße des 17. Juni vor dem Brandenburger Tor.
- „Housing Programm“: Olympische und Paralympische Spiele stehen wie kein anderes Sportereignis für Völkerverständigung und Toleranz. Spiele in Berlin überwinden Grenzen, indem die Berlinerinnen und Berliner ihre Wohnungen für Besucherinnen und Besucher aus aller Welt öffnen. So entstehen grenzüberschreitende Freundschaften – ein wunderbares Olympisches Erbe.
- Patenprogramm mit Berliner Schulen: Für jede Nation, die an den Olympischen und Paralympischen Spielen teilnimmt, wird eine Berliner Schulsporthalle saniert. Jede dieser Schulen geht mit „ihrer“ Nation eine Partnerschaft ein und erhält eine prominente Patin oder einen prominenten Paten. Die Sporthallen könnten entsprechende Namen erhalten und das Olympische Erbe dauerhaft bewahren.
- Sportfest der Jugend: Im Vorfeld der Olympischen und Paralympischen Spiele wird ein Sportfest für die Jugendlichen aus aller Welt veranstaltet. So wird die Olympische Idee an die nächste Generation weiter gegeben. Die Jugendlichen wohnen in einem eigens errichteten „Olympischen und Paralympischen Jugenddorf“ – das Gebäude wird nach den Spielen für studentisches Wohnen genutzt.
- Besonderes Gewicht in einem Berliner Bewerbungskonzept hätten die Paralympischen Spiele für Menschen mit Behinderung. Berlin könnte hier mit dem Vorschlag ein Ausrufezeichen setzen, die Paralympischen vor den Olympischen Spielen auszurichten. Auf diese Weise könnte ein besonderes Augenmerk auf die Leistungen der Athletinnen und Athleten mit Behinderungen gerichtet werden.

Welche Grundprinzipien leiten das Berliner Konzept?

Für die Beantwortung der Fragen des DOSB hat sich der Berliner Senat von sechs Grundüberzeugungen leiten lassen, die teilweise aus den Antworten der Bevölkerung auf die erste Online-Umfrage des Senats zu Olympia abgeleitet wurden. Die Grundprinzipien des Senats für eine mögliche Olympiabewerbung lauten:

- **Besinnung auf die Olympische Idee.** Im Mittelpunkt der Spiele stehen die Athletinnen und Athleten, die Olympischen Werte und der sportliche Wettkampf – nicht der Kommerz und auch nicht Verbandsinteressen.
- **Spiele mitten in der Stadt.** Die Spiele sind ein Sportfest für Berlin und die ganze Welt – nicht in einem isolierten Olympiaquartier. Dafür kann Berlin auf seine zahlreichen Trainings- und Wettkampfstätten zurückgreifen. Vom Olympiastadion über den Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark in Pankow, das Sportforum in Hohenschönhausen bis hin zum Mellowpark in Köpenick – Olympische und Paralympische Spiele wären überall in der Stadt sicht- und erlebbar.
- **Augenmaß.** Ertüchtigung von Vorhandenem geht vor Neubau – keine bauliche Gigantomanie; Neubau nur wo nötig. Ein solches Sportstättenkonzept ist nicht nur günstiger, sondern auch nachhaltiger. Einige der in Berlin bestehenden Sportstätten müssten für Olympia vorübergehend in der Kapazität aufgestockt werden, um ausreichende Sitzplatzkapazitäten zu gewährleisten. Aber die verbesserten Standards werden dauerhaft gelten: So entstehen sanierte Sportanlagen auf Weltklasseniveau, die der ganzen Stadt zur Verfügung stehen.
- **Transparenz.** Berlin steht für ein transparentes und faires Bewerbungsverfahren. Eine mögliche Berliner Bewerbung geht bewusst und sorgsam mit Debatten in der Öffentlichkeit zu internationalen Sportgroßveranstaltungen um. Sie greift den berechtigten Wunsch der Bürgerinnen und Bürger nach mehr Transparenz, Beteiligung und Nachhaltigkeit auf, indem sie die Bevölkerung von Beginn an in Konzeptentwicklung und Umsetzung einbindet. Die Entscheidungsprozesse werden offen und transparent gestaltet.
- **Nachhaltigkeit.** Die Spiele bieten der Stadt und den Menschen auch über die Wettkämpfe hinaus einen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Mehrwert. Soziale Nachhaltigkeit entsteht durch die Einbeziehung der Bevölkerung von Anfang an und durch bezahlbare Eintrittspreise. Das Olympische und Paralympische Dorf bietet nach den Spielen dringend benötigten Wohnraum in attraktiver Lage. Wirtschaftliche Nachhaltigkeit wird gewährleistet, indem Berlin seine schon heute exzellenten Infrastrukturen in Sachen Verkehr, Hotels und Sportstätten nutzt. Ökologische Nachhaltigkeit entsteht durch die Selbstverpflichtung zu klimaneutralen Spielen sowie die Tatsache, dass bauliche Eingriffe in die Natur weitgehend vermieden werden.
- **Beteiligung.** Bei der Präzisierung des Bewerbungskonzepts werden die Berlinerinnen und Berliner einbezogen, danach werden sie in einem Bürgervotum die Möglichkeit erhalten, über eine Bewerbung Berlins zu entscheiden.

Was ist der Vorteil Berlins bei Sportstätten und Unterbringung der Gäste?

- Zwei Drittel der Wettkampfstätten in und außerhalb Berlins sind bereits vorhanden.
- Berlin verfügt schon heute über zahlreiche Trainingsstätten für alle Sportarten.
- Alle vorgeschlagenen Standorte für Sportstätten sind ausreichend an den ÖPNV angebunden.
- Berlin kann schon heute weit mehr als die vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) geforderte Hotelkapazität von mind. 42.000 Hotelzimmer gewährleisten.

Wieso plant der Senat das Olympische und Paralympische Dorf am Kurt-Schumacher-Quartier?

Mit dem Olympischen und Paralympischen Dorf im Kurt-Schumacher-Quartier entsteht ein modernes und weitgehend barrierefreies Wohnviertel in zentraler und attraktiver Lage. Hier wird lebenswerter und bezahlbarer Wohnraum geschaffen, der in unserer wachsenden Stadt dringend benötigt wird.

Das Olympische und Paralympische Dorf am Kurt-Schumacher-Quartier wird die bestehenden Pläne für die Nachnutzung des Flughafens Tegel („Masterplan TXL“) nicht beeinträchtigen. Das Olympische und Paralympische Dorf wird die dann bereits bestehende „Urban Tech Republic“ sinnvoll ergänzen und so zu einem Modellprojekt für die Verbindung von Wohnen und Arbeiten.

Welche Bedeutung hätten Paralympische Spiele in Berlin?

In Berlin würde ein Signal gesetzt, die Einbeziehung des Behindertensports in das Gesamtprogramm großer Sportveranstaltungen weiter voranzutreiben und auch im Alltag in der Stadt neue Möglichkeiten zur Inklusion im Sport und in der gesamten Gesellschaft zu schaffen. Für Menschen mit Behinderungen ist Berlin schon heute eine Stadt mit hoher Lebensqualität. Ziel des Landes ist es, diese Rahmenbedingungen weiter zu verbessern. 2013 wurde Berlin dafür mit dem „City Access Award“ der Europäischen Kommission ausgezeichnet. Paralympische Spiele würden dem Ziel, zu einer der barriereärmsten Städte Europas zu werden, weiteren Schub geben. Mit dem Olympischen und Paralympischen Dorf würde ein Wohnviertel mit vorbildlicher Barrierefreiheit entstehen. Berlin kann damit zeigen, wie inklusives Wohnen von morgen aussieht.

Wie steht Berlin zu den Reformbemühungen des IOC?

Angesichts der internationalen Debatte um die Vergabepaxis bei sportlichen Großveranstaltungen hält Berlin größtmögliche Offenheit für neue Ideen und Konzepte für den einzig richtigen Weg. Der Senat sieht die bisher vorliegende Berliner Ideenskizze im Einklang mit den von Transparency Deutschland vorgelegten „Grundsätzen einer transparenten Olympiabewerbung“. Und selbstverständlich kommt es darauf an, im Bewerbungsprozess – gemeinsam mit dem deutschen Sport – auch in der internationalen Diskussion konzeptionell voranzukommen.

Eine Berliner Olympiabewerbung könnte mit ihren klaren Schwerpunktsetzungen belegen, dass die Austragung Olympischer und Paralympischer Spiele in demokratischen Gesellschaften machbar und gewollt ist. Vor diesem Hintergrund begrüßt das Land Berlin die beginnende Reformdebatte innerhalb des deutschen Sports. Demokratische, partizipative und transparente Spiele in Berlin können dazu beitragen, aufrichtige Begeisterung und sichtbares Engagement für die Olympische Bewegung zu wecken.

Wie genau soll die Bürgerbeteiligung aussehen?

In der zweiten Jahreshälfte 2014 wird ein Konzept ausgearbeitet werden, wie die Menschen in die Erarbeitung und Präzisierung der Bewerbung einbezogen werden sollen. Dabei ist es richtig, zunächst über das ‚Wie‘ einer möglichen Bewerbung Berlins zu diskutieren.

Bereits nach der Veröffentlichung der Berliner Interessensbekundung wird der Senat die Bürgerinnen und Bürger um Meinungen und Anregungen dazu bitten. Dazu wird die Möglichkeit eingerichtet, verschiedene Aspekte der Interessensbekundung online zu kommentieren. Die Kommentare werden ausgewertet und als Anregungen in den weiteren Prozess einbezogen. Auch in vielen öffentlichen Veranstaltungen werden die Grundlinien einer möglichen Olympiabewerbung Berlins bereits mitdiskutiert werden.

Sollte Berlin im Dezember 2014 den Zuschlag des DOSB erhalten, wird das Berliner Bewerbungskonzept in einem umfassenden und kontinuierlichen Dialog zwischen Stadtgesellschaft, Sport und Politik gemeinschaftlich präzisiert. Der Senat wird in einem Kommunikations- und Beteiligungskonzept dann einen Zeitplan vorlegen sowie Beteiligungsformen anbieten. Das Bürgervotum über das so zustande gekommene Bewerbungskonzept wird 2015 stattfinden, falls der deutsche Sport sich für eine Bewerbung schon 2024 entscheidet.

Welche Kosten würden durch die Spiele entstehen?

Berlin könnte im internationalen Vergleich kostengünstige Spiele anbieten. Denn Berlin verfügt über eine Vielzahl qualifizierter Sportstätten, ein exzellentes Verkehrsnetz und schon heute größere Hotelkapazitäten als vom IOC gefordert.

Durch die Austragung Olympischer und Paralympischer Spiele entstehen verschiedene Kostenblöcke, bei denen viele Details noch nicht bezifferbar sind. Dies liegt auch an der bewusst offenen Konzeption des Senats und insbesondere am Klärungsbedarf im Rahmen der Präzisierung des Bewerbungskonzepts ab 2015.

Im Rahmen der nationalen Interessenbekundung wurden vom DOSB lediglich Angaben zu den Kosten für die internationale Bewerbung und für die Investitionen in Sportstätten erfragt. Entsprechend wurden vom Senat bisher nur diese Kosten auf Grundlage des vorläufigen Konzepts genauer abgeschätzt. Sollte es zu einer Berliner Bewerbung kommen, werden im Vorfeld des Bürgervotums auch eine detaillierte Kostenschätzung und ein tragfähiges Finanzierungskonzept ausgearbeitet.

Der Senat geht davon aus, dass sich der Bund, weil es sich um eine nationale Bewerbung handelt, genau wie bei früheren deutschen Olympiabewerbungen an Investitionen, aber auch an den Durchführungs- und Sicherheitskosten beteiligt. Darüber muss im Falle einer Entscheidung des deutschen Sports für Berlin mit dem Bund verhandelt werden. Der Anteil des Landes Berlin an den Kosten für Olympische und Paralympische Spiele – dessen Volumen auch von den Gesprächsergebnissen mit dem Bund abhängt - würde aus den laufenden Haushalten bis 2024 bzw. 2028 finanziert. Auf diese Weise wird das Land für Olympia keine neuen Schulden aufnehmen.

Absehbare Kostenblöcke für die Ausrichtung der Spiele sind:

Kosten für die internationale Bewerbungsphase

Sollte sich der DOSB eine Bewerbung mit Berlin für das Jahr 2024 entscheiden und die Berliner Bevölkerung einer Olympiabewerbung zustimmen, nimmt Berlin am internationalen Bewerbungsprozess des IOC teil. Diese Bewerbungsphase für die Spiele 2024 endet im Herbst 2017 mit der Bekanntgabe des Austragungsorts durch das IOC. In dieser Phase entstehen Kosten, die vom Senat auf Basis von Angaben des DOSB zu den Erfahrungen von München mit der Bewerbung um die Winterspiele 2018/2022 kalkuliert wurden. Unter Beachtung des für Sommerspiele höheren Planungsaufwands, der Inflation und eines längeren Kampagnenzeitraums ergibt sich ein Finanzierungsbedarf von rund 50 Mio. Euro. Darin enthalten sind insbesondere Kosten für Planungsprozesse, Marketing/Öffentlichkeitsarbeit und Personal. Bei einer Bewerbung für das Jahr 2028 lägen die Kosten inflationsbedingt bei ca. 55 Mio. Euro.

Investitionskosten für Sportstätten

Für den Fall der Austragung Olympischer und Paralympischer Spiele in Berlin ergibt sich für Ertüchtigung und Bau von Sportstätten nach einer ersten Kostenprognose des Senats auf Basis des vorläufigen Sportstättenkonzepts ein Investitionsbedarf in Höhe von insgesamt ca. 2,0 Mrd. Euro (Preisstand 2014). Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen:

- a) Rund 1,5 Mrd. Euro fallen für olympiataugliche Wettkampfstätten in Berlin an. Davon
 - ca. 250 Mio. Euro für den Um- bzw. Ausbau bestehender Wettkampfstätten,
 - ca. 250 Mio. Euro für dauerhafte Neubauten (inkl. Teilrückbau gemäß Nachnutzungskonzept), sowie
 - ca. 1 Mrd. Euro für temporäre Bauten. Der Senat ist bestrebt, den Anteil temporärer Bauten im weiteren Prozess zu reduzieren – bspw. durch sinnvolle Nachnutzungskonzepte oder durch die Einbeziehung bisher nicht geprüfter Bestandsgebäude in der Stadt.
- b) Für die olympiataugliche Sanierung und Herrichtung von Trainingsstätten fallen ca. 250 Mio. Euro an. Neubau ist bei den Trainingsstätten nach derzeitigem Stand nicht erforderlich.
- c) Für die bis 2024 – unabhängig von einer möglichen Olympiabewerbung – erforderliche Instandsetzung und Modernisierung von bestehenden Wettkampfstätten in Berlin werden ca. 200 bis 250 Mio. Euro kalkuliert.

Zum Zeitpunkt der möglichen Durchführung Olympischer und Paralympischer Spiele werden die tatsächlichen Investitionskosten für die Sportstätten inflationsbedingt höher liegen. Der Senat geht für die Umsetzung des bisherigen Standortkonzepts bei einer Austragung im Jahr 2024 von einer inflationsbedingten Erhöhung um ca. 20 Prozent aus. Dies entspricht dann einer Summe von 2,4 Mrd. Euro für die Investitionen in Sportstätten.

Weitere Kosten

Hinzu kommen weitere Kosten, die jetzt noch nicht ermittelt werden mussten, sondern erst im Falle einer tatsächlichen internationalen Berliner Bewerbung erhoben werden würden. Diese Kosten betreffen insbesondere:

- a) Olympisches und Paralympisches Dorf
- b) Durchführung der Spiele
- c) Sicherheit
- d) Medienzentrum
- e) weitere Kosten z.B. für Werbung, Transport, Kommunikation etc.

Diese Kosten sollen größtenteils durch Nachnutzungen, IOC-Beiträge und Ticketing gegenfinanziert werden. Der Senat erwartet zudem, dass das nationale Interesse an einer Bewerbung in einer angemessenen finanziellen Beteiligung des Bundes an Investitions-, Durchführungs- und Sicherheitskosten seinen Ausdruck findet.